

## Joseph Anton Storchenegger - Brückenbauer

Oben in der Weid, da wo Hans und Luzia Scheiwiller im «Schöpfli» Gäste aus Nah und Fern verwöhnen, und ein weiter Blick zum Nollen, Wil, Wil - Land, zum Sonnenberg und zum nördlichen Teil des Tannzapfenlandes möglich ist, hat im 18. Jahrhundert **Zimmermann und Brückenbauer Joseph Anton Storchenegger** gewohnt.

Ganz in der Nähe stand am noch offen Dorfbach die kleine Sägerei.



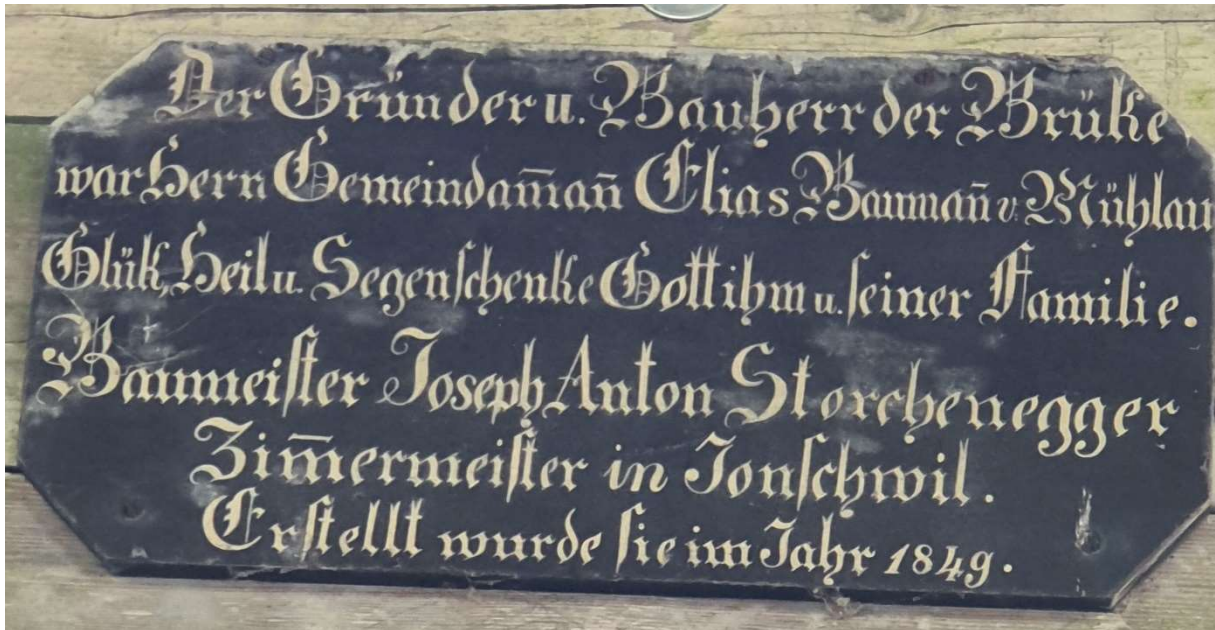
*Obwohl sich noch wenige ältere Personen aus Jonschwil vage an die Sagi erinnern können, wissen wir nicht wie sie in Wirklichkeit ausgesehen hat.*

*Die Alte Sägerei Gneida-Resgia in Walzensburg, Surselva könnte dem damaligen Objekt in der Weid gerecht werden. Eine ähnliches Sägerei-Gebäude ist auch auf dem Weg der Bergstrasse vom Wizenberg Richtung Dieselbach erkennbar. Heute natürlich mit Strom betrieben...*

**Joseph Anton Storchenegger** hat mit dem Bau gedeckter Brücken, der **Mühlau Brücke (1849)** über die Thur – später abmontiert und in verkürzter Länge in der **Aachsäge (1953)** über den Necker wieder aufgebaut – der **Letzibrücke** über den Necker und der **Brühbacher Brücke (1858)** bemerkenswerte Brücken erstellt. Die **Letzibrücke** von Lütisburg nach Ganterschwil und die **Aachsäge Brücke** über den Necker von Oberhelfenschwil nach Mogelsberg sind noch erhalten. Sie befinden sich im Inventar «Historischer Holzbrücken der Schweiz» und sind regionales Kulturgut.

Die **Aachsägebrücke**, hat ursprünglich als Mühlaubrücke mit einer Spannweite von fast 40 Metern die Thur zwischen Bazenhaid und Lütisburg überquert. Nach dem Bau einer Betonbrücke wurde die alte Mühlaubrücke 1953 abgebrochen und bei der Aachsäge neu erstellt. Das Bogentragwerk ist um mehr als ein Drittel auf 24 Meter verkürzt worden.





*Diese Holztafel ist heute noch an der Achsägebrücke zu sehen.*

#### **Letzibrücke (1853) – Necker Brücke Ganterschwil**

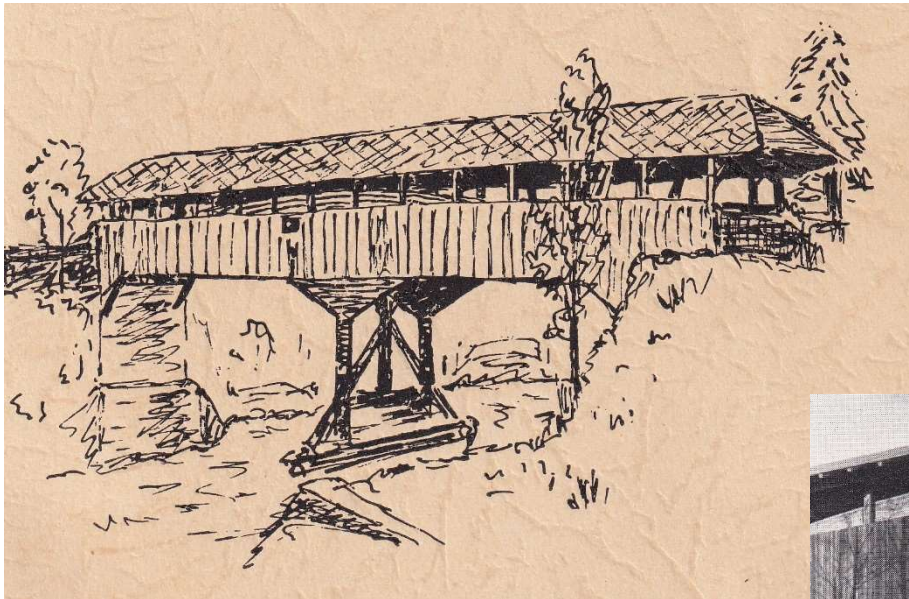
Die 36 m lange und 3.6 m breite Brücke ruht auf zwei im Flussbett verankerten Pfahljochen. Diese dienen als Auflager für Dreiecksprengewerke, welche die Fahrbahn unterstützen. Von oben wird die Fahrbahn durch Dreieckhängewerke gehalten. Die Brücke ist in drei Felder un-



terteilt. Die Querriegel der Gebinde sind 1909 herausgesägt worden, weil man die Durchfahrthöhe vergrössern wollte. Daraufhin hat sich die Brücke unter Schneelast horizontal verbogen. Das Dach wurde 1916 mit Eternitplatten gedeckt. (STADELMANN 1990: 256, OBERLI 1979: 20).

Der Necker war schon im Mittelalter ein wichtiger Flussübergang für Ganterschwil. Anstelle einer Furt wurde 1691 ein Steg erstellt. Die heutige Pfahljochbrücke wurde 1853 durch den Jonschwiler Zimmermann und Brückenbauer, Joseph Anton Storchenegger, erbaut. Sie ersetzte eine offene Holzbrücke von 1824, die nach der Schneeschmelze 1852 in den Fluten verschwand. Zur Vergrößerung der Durchfahrtshöhe wurden 1909 alle oberen Querriegel herausgesägt.

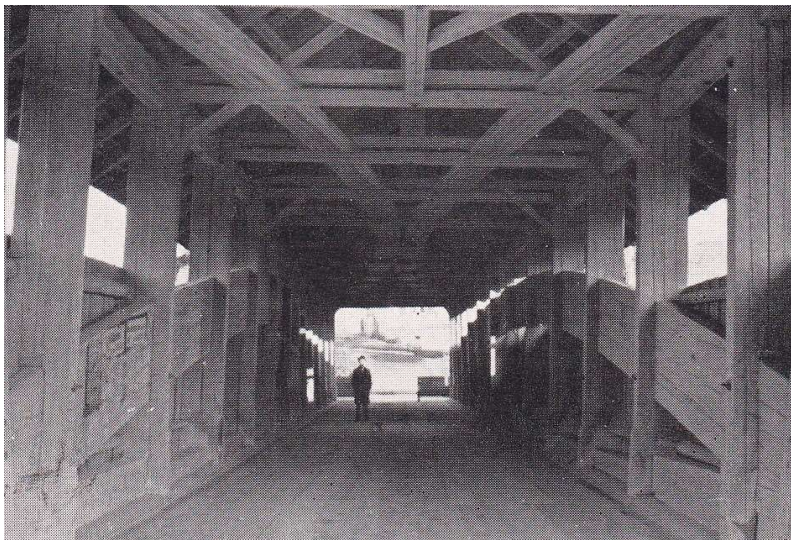
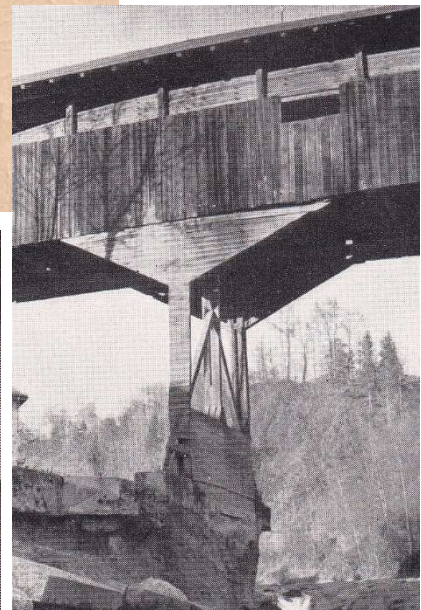
### Brühbacher Brücke (1858)



*Titelbild «Die Brühbacherbrücke», Schriften zur Geschichte von Henau, von Martin Müller, Buchdruckerei Zeno Fischers Erben, Uzwil, 1947*

*Brühbacherbrücke von 1858*

- Mittelpfeiler
- Blick in die Brücke



Martin Müller; geb. in Henau 1900, gest. in Henau 1980, Kanonikus, 1926 Priesterweihe, 1931 – 1962 Geistlicher Lehrer, Rektor und Regens, 1971 Resignat in Henau.

Hauptwerk „Geschichte des Dorfes und der Gemeinde Henau 754 – 1954 (340 Seiten)“

Martin Müller, Rektor St. Gallen: Am 31. Mai 1858 wurde in einer gemeinsamen Sitzung beider Behörden (Oberbürgerschaften waren vertreten Gemeindeammann Dudli und Gemeinderat Kempfer) der Bau vergeben, und zwar an „den Minderbietenden“, den Zimmermeister Storchenegger von Jonschwil für eine Kostensumme von Fr. 13 470.-. Ein Versuch, dieses Angebot noch herabzumindern, fruchtete nicht. Storchenegger wurde in Pflicht genommen.

Bauleiter und Aufseher war Gemeindeammann Naef in Henau. Um den Bau zu erleichtern, bewilligte der Kleine Rat den unentgeltlichen Bezug von Tuffsteinen für die Widerlager aus dem Bruch von Niederhelfenschwil. (AKR; *Akte Baudepartement 1858*, S. 123). So wurde im Sommer 1858 die neue, gedeckte Holzbrücke errichtet, die das Baudepartement als eine „hübsche“ Brücke bezeichnete. Sie ruhte auf zwei Widerlagern und schwang sich in einem einzigen Bogen über die Thur. Einen Mittelpfeiler hatte sie damals noch nicht.

Man war froh, dass die Brücke endlich einmal gebaut war, und dass man den Bürgern sagen konnte, man hätte sich bemüht, die Sache möglichst billig zu machen. Dass man damit sehr kurzfristig gehandelt hatte, sollte sich bald genug zeigen. Die Brücke war in allen Teilen wirklich „billig“ gebaut worden. Die sparsamen Gemeinden hatten bald genug die Bescherung. Schon nach zwei Jahren kamen Klagen, die Brücke sei schlecht gebaut. (*Protokoll Gemeindrat Henau* 26. Juli 1861). 1861 musste das Dach ausgebessert und um 14 Fuss erweitert werden, um eine richtige „Vorbrücke“ zu bekommen. Aber der neue Hut machte den Patienten nicht gesund. Die Brücke hatte sich schon 1865 bös gesenkt und sollte gehoben werden. Die einen wollten die Brücke an beiden Enden verstärken und den Bogen neu spannen. Kostenvorschlag: Fr. 1662.60. Andere wollten die Brücke durch einen Pfeiler sichern, den man auf der Südseite auf den vorstehenden Molasse Felsen mit einem Mauerwerk von 16 1/2 Fuss zu stellen gedachte. Kostensumme: Fr. 6 888.80. Der Baumeister Oertli, (Herisau) begutachtete das zweite Projekt als das vorteilhaftere, «weil die Brücke durch eine Reparatur ohne Pfeiler doch nicht die gehörige Solidität erlangen würde, indem die Holzdicke und überhaupt die ganze Spannkraft der Brücke zu gering sei» Aus diesen Gründen waren die eichenen Sättel schon gebrochen. Aber keines der beiden Projekte fand Annahme .... Oertli machte im Oktober 1866 einen neuen Plan mit Pfeiler für Fr. 3 071.93. Aus diesen Verhandlungen geht hervor, dass Oertli schon einige Jahre vorher eine Reparatur durchgeführt hatte und für seine Arbeit eine Garantie für sechs Jahre leisten musste.... Bei der nun vorliegenden Reparatur wird Oertli dazu verhalten, auf Grund seiner früheren Garantie Fr. 1200.- zu übernehmen. Oertli übernahm den Auftrag und ging die gestellten Bedingungen ein. Er erstellte den Mittelpfeiler (1866) für Fr. 3000.-. Nach Abzug der Garantiesumme hatten die Brückenbesitzer noch Fr. 1850.- zu bezahlen. Die billige Brücke wurde also doch immer teurer. Mit der Verstärkung des Knochengestüzes ging es der Brücke 20 Jahre lang ganz leidlich, immerhin nicht ohne Sorgen für die Gemeindeväter, welche sich für die Krankheiten ihres Lieblings doch etwas verantwortlich fühlten, ohne aber diese Mitschuld in aufrichtiger Reue einzugestehen. 1865 kam die Kunde, die Brücke sei so defekt, dass sie mit schweren Lasten nicht mehr befahren werden dürfe. Aber es schien niemand viel Lust zu haben, an die Behandlung des Patienten zu gehen. Die Diagnose war nie schwer zu stellen. Da man aber immer vor einer durchgreifenden Operation zurückscheute, hatte kein Arzt Interesse an diesem Fall. Trotz verschiedenen Bitten der Gemeinderäte bemühte sich der Kantonsingenieur nicht einmal über den Weg. Man verhandelte nochmals mit Oertli (nach St. Gallen gezogen). Auch der zögerte so lange mit seinem Bericht, bis die Verantwortlichen diesseits und ennet der Thur doch unruhig wurden. Erst wurde eine Brückenkommission ernannt, bestehend aus Gemeindeammann Truniger, Henau, Rickli, Niederuzwil und Thürlemann, Oberbüren. Baumeister Koch in Flawil, auch zu einem Gutachten eingeladen, erhielt den Auftrag zu einer Ausbesserung der Brücke mit einem Voranschlag von Fr.515.-. Doch - o Schrecken! - die Abrechnung lautete auf Fr. 1875.25. Die Oberbürger fanden diese Rechnung „schrecklich“, zumal noch die Kosten für Kiesfahren und Tagelöhner dazukamen.<sup>123)</sup>

1889 machte Koch eine Nachreparatur am Pfeiler für Fr. 178.28.<sup>124)</sup> Trotzdem war die Brücke nach einer Expertise des Kantonsingenieurs nur einer Maximalbelastung von 50 Ztr. fähig.

Er machte - schon wieder ! - einen Reparaturvorschlag, lautend auf Fr. 6 000.-. Die Gemeinderäte erwogen aber, „dass bei einer Ausgabe von Fr. 6 000.- die Brücke unter Umständen nur für, eine kürzere Dauer wieder tragfähig sein könnte und somit nach kürzerer oder längerer Zeit von dem Bau einer neuen Brücke die Rede sein müsste». <sup>125)</sup>

Das erschütterte denn auch die verstocktesten Gewissen und - man suchte nach einem Sündenbock. Und den fand man - in der st. gallischen Regierung. Diese habe ja seinerzeit „die konstruktionswidrige Brücke den beiden Gemeinden überbunden" ! Darum soll das Baudepartement ersucht werden,

„Pläne und Kostenberechnungen auszuarbeiten für den Bau einer neuen Brücke in Eisenkonstruktion, und sei anzufragen, welchen Beitrag der Staat in diesem Falle an die Erstellungskosten einer neuen Brücke und welchen Beitrag an die Reparaturkosten nach dem Vorschlag der Expertise von Franken 6 000.- leisten würde, um den Bürgerversammlungen bestimmte Anträge vorlegen zu können»....

Zur kranken Brücke erlaubte sich der Kantonsingenieur den für die zartfühlenden Henauer Behörden unerhörten Ausspruch, dass man für den „alten Holzkasten" keine grössere Summe mehr ausgeben solle. Darob heilige Entrüstung, welche sogar zum Beschlusse führte, man möchte gegen diesen Ausdruck Verwahrung einlegen, <sup>134)</sup> und in einer fälligen Eingabe an die Regierung darauf Bezug nehmen. Bei aller Hochachtung für das «von den Vätern Ererbte" sei es uns hier doch erlaubt, etwas zu lächeln.

Es wäre ein Unrecht, wollten wir nicht anerkennen, dass die Brübacherbrücke mit uns zwei böse Weltkriege durchgehalten hat und in die Verteidigungspläne für die engere Heimat einbezogen wurde. Schon der Weltkrieg 1914/18 hatte gezeigt, dass solche Übergänge bei Angriffen von Bedeutung sein können. Darum wurden damals schon gewisse Schutzmassnahmen vorgesehen. Im Weltkrieg 1939/1945 wurde die Brübacherbrücke für eine eventuelle notwendige Zerstörung vorbereitet. Nach dem Bau der grossen Ueberlandstrasse von 1934 büsste zwar die Brücke an militärischer Bedeutung ein. Doch war sie als Umgehungsbrücke immer noch wichtig. Zu Beginn des Krieges wurden die Sprengminen durch eine speziell organisierte Minengruppe unter dem Kommando von Major Ziegler geladen und dauernd bewacht.

Die Brücke blieb während -der ganzen Grenzbesetzung 1939/45 geladen und von den Zerstörungstruppen bewacht, deren Kommando 1941 zu den neugeschaffenen Spezialtruppen wechselte. Ein technisch ausgebildeter Gefreiter war als Brückenkommandant mit der nötigen Zahl von Mineuren für die ständige Bereitschaft verantwortlich. Diesen Truppen soll auch hier der verdiente Dank der Heimat abgestattet sein.

Eine **gedeckte Brücke** ist eine Brücke, die mit einem Dach versehen ist. Traditionell handelt es sich um eine meist in Fachwerkbauweise errichtete Holzbrücke, deren Tragwerk durch die Abdeckung besser vor Verwitterung geschützt ist; dies war insbesondere in früherer Zeit wichtig, als es noch keine chemischen Holzschutzmittel gab. Ungeschützte Holzbrücken müssen alle 10 bis 15 Jahre saniert werden. Oftmals gehören zur Deckung einer solchen Brücke zwei geschlossene Seitenwände; solche Brücken werden auch als **Archenbrücken** bezeichnet. Als *gedeckte Brücken* gelten aber auch Brücken, die zu den Seiten hin offen sind.

Neben dem Schutz vor Witterungseinflüssen war früher ein weiterer Grund für den Bau gedeckter Flussbrücken, dass Pferde das rauschende Wasser scheuen und sich leichter über nahezu fensterlose geschlossene Brücken führen lassen.

Quelle: *Wikipedia*

Der Fachmann, dem wir die Mitteilungen aus der Grenzbesetzung verdanken, widmet der Brücke selber noch folgende Anerkennung: «Für jeden Baufachmann der verantwortlichen Truppe war die alte Brücke stets eine Augenweide, denn ihre prächtigen Trag- und Windverbände zeigten ein hervorragend schön gearbeitetes Werk alter Handwerkskunst. Viele solcher Brücken standen unter meinem Kommandobereich, doch konnte sich in dieser Hinsicht keine mit der alten Brübacherbrücke messen, wenn schon der bauliche Zustand gerade hier sehr zu wünschen übrig liess.<sup>135)</sup> <sup>xxx)</sup> hochgestellte Zahlen verweisen auf Dokumente, auf die der Verfasser Bezug nimmt...



Anmerkung des Chronisten:  
*Dieser besondere Zeitzeuge alter Handwerkskunst des Zimmermeisters Joseph Anton Storchenegger, mit den prächtigen Trag- und Windverbänden, kann heute noch in der Aachsäge besichtigt werden.*



#### Quellen

- Die Brübacher Brücke – Geschichte des Thurübergangs zwischen Henau-Felsegg und Brübach-Oberbüren; Martin Müller, Rektor St. Gallen, 1947 (Geschenk von Huldreich Hugentobler an die Chronikstube Jonschwil / Informationen zu Martin Müller wurden dem Chronisten, von Klaus Sohmer, ehem. Archivar der Vereinigung Kulturgut Uzwil, mitgeteilt – Herzlichen Dank)
- Aachsägebrücke / <https://de.wikipedia.org/wiki/Aachs%C3%A4gebr%C3%BCcke>
- Letzibrücke / <https://de.wikipedia.org/wiki/Letzibr%C3%BCcke>
- Swiss Timber Bridges / <http://www.swiss-timber-bridges.ch/>
- Die Wurzeln des Jonschwiler Bürgergeschlechts Storchenegger; Tui Locher, Chronikstube Jonschwil <https://www.retrodigital.sg.ch/library/b6TCaaiJFZeLfTrm3SUnQp?page=1>

#### Fotos

- Sägerei Resgia Gneida / <https://www.resgia-gneida.ch/de/die-saegerei>
- Brübacher Brücke (der Schrift «Die Brübacher Brücke» entnommen)
- Letzi- und Aachsägebrücke / Köbi Zimmermann, Chronikstube Gemeinde Jonschwil

**Berichte der Chronikstube** sind direkt verfügbar über

[https://www.retrodigital.sg.ch/library/jonschwil\\_chronikstube\\_chronisten](https://www.retrodigital.sg.ch/library/jonschwil_chronikstube_chronisten)